

Gottesdienst anlässlich der Visitation im Evangelischen Kirchenkreis Fulda am 07.04.2013 (Quasimodogeniti) in der Evangelischen Kirche zu Mansbach.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe: er lebt!

Predigttext: **Markus 16,9-16**

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.

10 Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.

11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht.

12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.

13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

15 Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Der Glaube an Ostern hat es schwer, liebe Gemeinde – und das nicht erst bei uns! Von Anfang an war das so: Ostern ist ein unglaubliches Geschehen, das wir mit unserer begrenzten Weltsicht nicht begreifen kön-

nen. Menschlicher Verstand reicht nicht dazu aus zu erfassen, was sich da abgespielt hat.

Ich finde es beeindruckend, dass am Ende des Markusevangeliums gleich zweimal davon die Rede ist, dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi von den Toten *nicht* geglaubt wird: Zunächst kommt Maria Magdalena und verkündigt als Erste den völlig niedergeschlagenen Jüngerinnen und Jüngern, dass Jesus lebt. Und die Reaktion: „Sie glaubten es nicht.“ Dann erzählen die beiden Jünger, denen Jesus auf dem Weg nach Emmaus begegnet war, was sie mit dem Auferstandenen erlebt hatten. „Aber auch denen glaubten sie nicht.“ Und was tut Christus, nachdem er sich als der Lebendige offenbart hat? Er schimpft die Jünger erst einmal kräftig wegen ihres Unglaubens aus!

Wohlgemerkt: Das alles steht ausdrücklich und ungeschönt in der Bibel. Die frühe Christenheit hat nie eine glorreiche Heiligenlegende aus der Auferstehung Jesu Christi und dem Glauben der Jüngerinnen und Jünger gesponnen, sondern ist stets sehr realistisch geblieben. Die Auskunft lautet von Anfang an: Eigentlich ist alles, was wir als Christen verkündigen, kaum zu glauben. Selbst die engsten Freundinnen und Freunde Jesu haben damit zunächst einmal nichts, aber auch gar nichts anfangen können.

Kaum anders ist das heute! Vielen Menschen kommt das Evangelium von Jesu Auferstehung wie ein Märchen vor. Das kann doch alles nicht wahr sein! Ein Toter, der wirklich tot war, soll leben – und das in einer völlig neuen Weise, die ihn nicht mehr an die Begrenzungen unserer Welt bindet? Da sind doch wohl zumindest gehörige Zweifel erlaubt – wenn wir das Ganze nicht gleich als Unsinn abtun.

Viel hat sich seit den Jahren der frühen Christenheit verändert. Das Leben heute unterscheidet sich vollkommen von damals: Durch die Jahrhunderte hindurch ist es in der Menschheitsgeschichte zu immer größe-

ren Entdeckungen und Entwicklungen gekommen, von denen man sich zuvor nicht einmal hat träumen lassen. Vieles, was unvorstellbar schien, ist heutzutage fast der Normalfall. Aber beim Evangelium von Ostern, dass Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, da ist es heute wie vor zweitausend Jahren: Das ist weiterhin kaum zu fassen.

Ja, liebe Schwestern und Brüder: Die ersten Christen waren ehrlich genug, von Anfang an den Zweifel und die menschliche Vernunft ernst zu nehmen. Denn der Zweifel hat ja nicht erst bei den anderen eingesetzt, denen dieses Evangelium weitergesagt wurde, sondern er hatte schon im allerengsten Kreis seinen Ort und sein Zuhause.

Der Zweifel an Ostern bestimmt auch heute nicht erst jene, die sich ohnehin mit dem christlichen Glauben schwertun oder ihn aus ihrem Leben gestrichen haben, sondern er ist mitten unter uns wirksam! Auch wir, die wir als Christen leben wollen, tun uns trotz allem schwer damit, die ganzen Dimensionen von Ostern zu realisieren und zu glauben. Denn selbstverständlich ist das alles, was uns da gesagt wird, ja keineswegs. Im Gegenteil! Was uns das Evangelium verkündigt, stößt sich hart mit den Erfahrungen, die wir selbst machen: Da bleibt, wer tot ist, tot. Da reißt der Tod von einer Sekunde zur anderen eine Lücke, die nie mehr gefüllt werden wird, und hinterlässt nur noch Trauer und Schmerz. Da kommen Menschen in sinnlosen Kriegen um und werden irgendwo verscharrt. Wer sich vor einigen Wochen den Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ im Fernsehen angeschaut hat, bekam selbst auf der bequemen Wohnzimmerecouch das kalte Grausen angesichts des allgegenwärtigen Tötens. Und da soll man glauben, dass mit der Auferstehung Jesu Christi die Macht des Todes zerstört ist? „Es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz“, heißt es im Lukasevangelium. So muss es heute ebenfalls vielen vorkommen.

Der Glaube an Ostern hat es schwer: Er hat es schwer mit dieser Welt, er hat es schwer mit uns. Und dennoch lebt dieser Glaube! Dennoch hat er Menschen zu allen Zeiten die entscheidende Hoffnung und den einzigen Trost im Leben wie im Sterben gegeben. Wie ist das möglich?

Bei der Botschaft von Ostern geht es zu allererst nicht darum, dass wir ein unvorstellbares Ereignis einfach für wahr oder gar für wissenschaftlich nachweisbar halten. Da kommen wir tatsächlich nicht weit. Sondern bei Ostern geht es um eine Gewissheit, die uns in unserem Inneren verändert und uns die Welt mit anderen Augen sehen lässt. Und das bedeutet: Ostern lässt sich nur erfahren! So ging es schon den ersten Jüngerinnen und Jüngern: Die bloßen Worte überzeugten kein bisschen. Aber als der Auferstandene ihnen in einer neuen Weise begegnete, da wurden sie froh, da wurden aus verzagten Menschen begeisterte Botinnen und Boten Jesu Christi. Er selbst verwandelte sie. Und weil sie verwandelt waren, konnten sie heraustreten aus dem Schneckenhaus der Trauer, Angst und Mutlosigkeit und die Welt mit dem konfrontieren, was ihnen widerfahren war. Sie gingen hin und predigten das Evangelium „aller Kreatur“.

Ohne Karfreitag und Ostern gäbe es das Christentum nicht, liebe Gemeinde. Da wäre der Kreis, der Jesus nachfolgte, schnell als eine Randerscheinung verschwunden und man hätte wohl kaum je von ihm Notiz genommen. Aber es ist anders gekommen: Viele Menschen haben der Botschaft von der Auferstehung Glauben schenken können, weil Christus auch ihnen erschienen ist und sich dieses Evangelium für sie mitten im Leben bewahrheitete.

So ist es bis heute geblieben: Wem der Auferstandene nicht mitten im Leben begegnet, den wird das alle kalt lassen. Aber wer erfährt, wie sehr unser Leben in all seinen Gefährdungen gehalten und oft genug behütet ist, kann gar nicht anders, als darin den auferstandenen Christus am Werk zu sehen. Und wie damals nicht alle, aber doch einige Menschen

